

## Dante-Tagung 1998 in Krefeld

Vom 9. bis 11. Oktober 1998 fand im Gebäude der VHS Krefeld die 75. Jahrestagung der Deutschen Dante-Gesellschaft statt, die durch den Präsidenten der Deutschen Dante-Gesellschaft, Bernhard König, mit einem Grußwort des Kulturdezernenten der Stadt Krefeld, Beigeordneter Roland Schneider, feierlich eröffnet wurde. Zu Beginn seiner Ansprache gedachte der Vorsitzende und zusammen mit ihm die anwesenden Mitglieder der Deutschen Dante-Gesellschaft ihrer verstorbenen Mitglieder: Unter ihnen ist auch der hochverdiente langjährige Vorsitzende und seit einigen Jahren Ehrenvorsitzende der Deutschen Dante-Gesellschaft, Prof. Dr. Dr. h.c. August Buck zu beklagen, der am 15.7.98 verstorben war. Ein Nachruf erscheint im Deutschen Dante-Jahrbuch 1998, und eine Gedenkfeier zu seinen Ehren wird am 3.12.98 um 18.00 Uhr an der Universität Marburg, Alte Aula, Lahntor 3, stattfinden. Nach dem feierlichen Gedenken der Toten verwies Bernhard König darauf, daß diese 75. Tagung ganz im Zeichen der Tradition stehe - zum einen, weil es nach einigen Jahren wieder möglich geworden sei, einen Dante-Preis zu vergeben, und zum anderen, weil die langjährige Verbundenheit mit der Stadt Krefeld es ermöglicht habe, daß das Stadttheater die Inszenierung und Aufführung einer neuen Theaterversion von Auszügen aus Dantes *Divina Commedia* ermöglicht habe. Auch der Beigeordnete Schneider erinnerte an die lange Verbundenheit der Stadt Krefeld mit Dante, die sich nicht nur in der Dante-Statue in der Stadtbücherei und den Monotypien zur *Divina Commedia* des Graphikers Erwin Michalowski (Düsseldorf) im Foyer der VHS zeige, sondern auch darin, daß die diesjährige Tagung der Gesellschaft bereits die 23. sei, die in Krefeld stattfindet.

Eingeleitet wurde die Reihe der Beiträge durch den interessanten Vortrag von Georges Güntert zum Thema "Von den Lauen und den Großgesinnten. Strukturalistische Betrachtungen zu Inferno III und IV". Darin wies Güntert unter anderem nach, daß *Inf. III* keineswegs, wie Natalino Sapegno gemeint hatte, für sich stehend, wenig strukturiert und noch nicht ausgereift sei, sondern im Gegenteil zusammen mit *Inf. IV* eine Einheit bilde, die durch den Gegensatz von Kleinmütigkeit (*pusillanimitas* in III) und Großmut (*magnanimitas* in IV) geprägt sei, die beide diesseits der eigentlichen Hölle angesiedelt seien. Dabei verkörpere *Inf. III*, an dessen Anfang das Höllentor und an dessen Ende der Acheron stehe, einen reinen Durchgang, der durch seine fehlende Mitte (keine zentrale Figur) und Namenlosigkeit (vv.59-60: "colui / che fece per viltà il gran rifiuto") die Kategorie der Substanzlosigkeit illustriere, d.h. die "neque calidi neque frigidi" gemäß der Terminologie von Bernardus Silvestris bzw. jene Engel, die sich nicht schnell für Gott entschieden, bei Clemens von Alexandrien. Was nun *Inf. IV* betrifft, so habe zwar schon Justinus Martyr (2.Jh.) gesagt, tugendhafte Heiden müßten nicht in die Hölle, doch wurde Dantes Lösung, sie in einen Limbo außerhalb von Strafen oder Belohnungen zu versetzen, schon im '300 als zu weltlich empfunden. Der Hinweis auf Christi Abstieg in die Hölle (vv.52-63), das Licht (vv.68/9 u. 116) und die Bezeichnung "nobile castello" (v.106) zeigten aber, daß bei aller Ambivalenz die Limbo-Insassen weniger als "für immer Ausgeschlossene" denn als "dennoch Geehrte" gedeutet werden müßten. Da hierzu nicht nur Dichter, sondern auch Kämpfer wie Hektor oder Herrscher wie Saladin zählten, gehe es nicht allein um geistige Leistungen, sondern allgemeiner um *magnanimitas* im Sinne von maßvollem Streben nach Ehre, was durch die Häufigkeit des Wortes "onore" in diesem Gesang bewiesen werde. Dante selbst (v.102: "sì ch'io fui sesto tra cotanto senno") trete daher nicht als einfach als Dichter zu anderen Dichtern, sondern auch als *magnanimo* auf, der mit der *Divina Commedia* den Mut gehabt habe, ein inhaltlich gelehrtes (*scienza*) und formal vollendetes (*arte*) Werk gerade in der Volkssprache zu schreiben. Hinzu komme, daß die *Inf. IV* strukturell bestimmende Zahl 7 inhaltlich für "Ganzheit" stehe, was ebenfalls dafür spreche, daß dieser Gesang noch außerhalb des Strafsystems stehe.

Im 2. Vortrag des 10.10. sprach Joachim Leeker über "Geschichtsmythos als moralisches Exempel: Dante und Theben". In seinem interessanten Vortrag ging Leeker zunächst auf die Tradition des Thebenstoffes ein, wie sie in Dantes Zeit bekannt war: Drei Themenbereiche - die Mythen um den Stadtgründer Kadmos und seine Familie, der Ödipus-Mythos und der Kampf der Sieben gegen Theben - gelangten vor allem über Ovids *Metamorphoses*, Statius' *Thebais* und Hyginus' *Fabulae* bis ins Mittelalter, wo sie - nach Orosius' Umdeutung der Mythen als Geschichte und abschreckende Beispiele für die Grauen der heidnischen Zeit - einen ersten großen Niederschlag im *Roman de Thèbes* fanden, der den Stoff durch epische Schlachtszenen, höfische Liebesbeziehungen und allerlei andere Anachronismen anreichert, die traditionell das Geschehen bestimmende Fatalität wegläßt und an ihre Stelle den Kampf des benachteiligten Bruders um sein Recht setzt, so daß aus den Belagerern vorbildliche Ritter werden können, die - mit deutlicher Analogie zum Kampf um Jerusalem - bereit sind, für die Eroberung der zu Unrecht besetzten Stadt in den Tod zu gehen. Dante dagegen ging, wie Leeker nachwies, einen ganz anderen Weg: Zum einen werden alle Gestalten der Gründerzeit aus christlicher Perspektive umgedeutet, so daß die Stadt Theben zum Ort von Stolz (Niobe), Zauberei (Tiresias), Hellseherei (Manto), Diebstahl von göttlichem Eigentum (Kadmos), Vertiertheit (Athamas), Selbstmord (Ino), unerlaubtem Vordringen in das Jenseits (Semele) und Götzendienerei (Bacchus) wird. Eine eigenwillige Umdeutung erfahren bei Dante die Figuren des Ödipus-Mythos: Während die Frauen-Gestalten (Jokaste, Ismene und Antigone) nur als farblose Opfer erscheinen, wirft Dante Ödipus weder Vätermord noch Inzest vor (beides geschieht ja ungewollt), sondern nur die mangelnde Bereitschaft, zur eigenen Vergangenheit zu stehen. Auch die Figuren des Kampfes der Sieben gegen Theben dienen Dante vor allem als Illustration bestimmter, durchweg negativer Verhaltensweisen, stehen doch Eteokles und Polyneikes für den unversöhnlichen Bruderzwist, Capaneus für blasphemische, aber in ihrer Hilflosigkeit selbstzerstörerische *superbia*, Tydeus für Bestialität und politischen Verrat, Amphiaraus für betrügerische Wahrsagerei und Alkmaion für Willensschwäche. Der Theben-Mythos wird also bei Dante als historisch angesehen und in eine Reihe moralischer Exempla zerlegt; vermutlich erklärt sich Statius' Christentum bei Dante auch daraus, daß die *Thebais* zum einen die Verworfenheit der heidnischen Zeit belegt und zum anderen als Warnung vor dem Bürgerkrieg gedeutet werden kann. Beides bestätigt das christliche Weltbild von Orosius.

Nach einem Empfang durch den Oberstadtdirektor von Krefeld, Heinz-Josef Vogt, begannen die Vorträge des Nachmittags mit dem Beitrag "*videre - invidere. Die Phänomenologie der Wahrnehmung und die Ontologie des Purgatoriums (Purgatorio XIII)*" von Andreas Kablitz. In diesem interessanten Vortrag ging es Kablitz vor allem um die Frage, warum die Neider im Fegefeuer blind sind. Dies erkläre sich zum einen aus der etymologischen Verwandtschaft, so daß seit den Kirchenvätern Neid und Blindheit miteinander in Verbindung gebracht wurden. Als Mangel an Nächstenliebe (*caritas*), wie er etwa bei Thomas von Aquin formuliert werde, komme dem Neid dabei eine besondere theologische und heilsgeschichtliche Bedeutung zu, da erst der Neid des Teufels den Tod und alle Übel auf die Welt gebracht habe; die Befreiung von diesem Grundübel und seinen Folgen erfolge nun im Purgatorio schrittweise. Zugleich sei das Purgatorio ein Ort, wo Gegensätze aufgehoben würden wie der Unterschied zwischen Körperlichkeit und Geistigkeit, so daß auch Symbolik unmittelbar körperlich präsent sei: Daher bedeute die Sonne in *Purg. XIII* zugleich das konkrete Licht wie auch die Nähe Gottes. Aber auch weitere Widersprüche würden im Purgatorio als unbedeutend aufgehoben wie die zwischen Licht als Liebe und Licht als Verstand oder die zwischen dem Freien Willen und der Allmacht Gottes. Eine ähnliche Mittlerstellung nehme das Purgatorio schließlich ein in bezug auf die Wahrnehmung: Erst das Anhören der Worte der Offenbarung führe zur Anschauung der himmlischen Herrlichkeit. Blindheit stehe also auch für fehlende Einsicht bzw. fehlende *caritas*. Dante selbst kann, wie

Kablitz nachweist, diese Erfahrung in *Purg.* XIII machen: Zunächst sieht er die Neider nicht, weil ihre Farbe wie die des Felsens blau ist, d.h. weil Fels und Seelen die Symbolfarbe des Neides besitzen. Als er jedoch ihre Reue hört, nimmt er sie wahr, und seine Wahrnehmung führt zu Mitleid. Und durch seine Tränen verwandeln sich seine Augen von Instrumenten der Wahrnehmung zum Ausdruck des Mitleids. *Caritas* lasse in die Menschen hineinsehen und mache die Neider wie auch Dante selbst zu Büßern. Und da das Purgatorio ein Bereich sei, wo auch Symbolisches sichtbar werde, sei das Erlösungswerk hier zugleich sinnlich wahrnehmbar.

Der zweite Beitrag dieses Nachmittags war ein Werkstattbericht, den der Dramaturg der Ver-einigten Städtischen Bühnen Krefeld-Mönchengladbach, Josef Mackert, zur Produktion "Dantes Gesichter" gab, die am Abend dann im Stadttheater aufgeführt wurde. Ziel der Produktion sei es, einen alten Text auf der Bühne "wieder gegenwärtig zu machen", wobei das Stück die persönliche Auseinandersetzung des Regisseurs und Bühnenbildners Michael Simon mit Dante darstelle. Ausgewählt habe man *Purg.* IX-XXVII, da Himmel und Hölle für den modernen Menschen gleichermaßen weit entfernt seien. Das Stück sei für Chor und zwei Schauspieler - aus Aktualitätsgründen ein Mann und eine Frau - eingerichtet, die für Dante und Vergil stünden, während der Chor singende Seelengruppen verkörpere. Während die Schauspieler den Dante-Text in der deutschen Prosa-Übertragung von Wilhelm G. Hertz rhythmisch sprächen, singe der Chor fremde Texte, die ein ähnliches Lebensgefühl ausdrückten, so Olof Lagercrantz' *Fegefeuer* und Durs Grünbeins *Galilei vermißt Dantes Hölle und bleibt an den Maßen hängen*. Der Titel "Dantes Gesichter" sei bewußt mehrdeutig und könne gleichermaßen als Visionen wie auch als Vielfalt gedeutet werden. Grundidee aber sei eine Vorstellung Arthur Millers, daß nämlich das Leben wie das Fegefeuer sei. Mannigfache Lichteffekte, ein sich oft wandelndes Bühnenbild, aber auch die musikalische Untermalung sollten diese Sicht unterstreichen, wobei man Musik von Anton Bruckner, David Darling, Arvo Pärt, John Cage, Kevin Volans, Steve Reich und Thomas Tallis herangezogen habe.

Dieser Einführung durch den Dramaturgen folgte am Abend die entsprechende Aufführung im Stadttheater - die insgesamt 6. dieses Stückes - , an deren Ende sich die beiden Schauspieler (Regine Andratschke und Heiner Take), der Dramaturg (Josef Mackert) und der musikalische Leiter (Heinz Klaus) im Foyer des Theaters dem Publikum zur Diskussion zur Verfügung stellten. Aus ihren Antworten auf Fragen aus dem Publikum wurde auch klar, daß der Dante-Text zwar der Ausgangspunkt des Stückes sei, aber daneben Ton, Licht und Bühnenbild gleichermaßen als Mittel dienen sollten, um Sprache zur Wirkung zu bringen. Dabei könne ein nicht leicht zu verstehender Autor wie Dante gerade durch eine derartige Umsetzung im Theater noch stärker zur Wirkung gelangen, weil die Musik durch die Schaffung einer ähnlichen Stimmung gerade in Chorpartien es erleichtere, sich wenigstens emotional in Dantes Werk hineinzusetzen.

Der Morgen des 11.10. begann mit der Verleihung des mit DM 3000,- dotierten Preises der Deutschen Dante-Gesellschaft an Dr. Martin und Ulrike Hollender aus Düsseldorf für ihre Arbeit: "Die deutsche Dante-Rezeption 1933-1945 in Publizistik und Wissenschaft: Zwischen Instrumentalisierung und Integrität", die demnächst im Deutschen Dante-Jahrbuch erscheinen wird. Im Anschluß an die Preisverleihung wurde den Preisträgern Gelegenheit gegeben, ihre Arbeit vorzustellen. In ihrem außerordentlich interessanten Vortrag zeigten diese zunächst, wie Dante nach der Annäherung von Hitler und Mussolini in der NS-Publizistik instrumentalisiert wurde: als Symbol germanisch-romanischer Verbundenheit z.B. für Propaganda gegen Frankreich, die USA oder General Badoglio, den Regierungschef des nichtfaschistischen Italiens, durch die Gleichsetzung von Dantes Reichsidee mit der des NS-Staates, als aktiver Kämpfer, als Mann (angeblich) germanischer Abstammung und als Prophet des Hitler-Mussolini-Reiches. Während im Bereich der Wissenschaft mit ganz

wenigen Ausnahmen die Romanisten keine politischen Äußerungen über Dante machten, wird er bei nicht-Romanisten (Juristen, Ärzten, Diplomaten) durchaus instrumentalisiert, wenn z.B. das Prinzip der Unterordnung unter den Führer als Dantes Geist verwandt hingestellt wird. Eine wissenschaftlich saubere Publizistik existierte daneben in christlichen Zeitschriften wie der "Kölnischen Volkszeitung", wo sich hinter Tarn-Überschriften wie "Dante und das Reich" z.T. fast NS-feindliche Themen verbargen wie Dante als Vorbild für religiös hungernde Zeiten. Die damaligen Vertreter der Deutschen Dante-Gesellschaft, Friedrich Schneider und Walter Goetz, versuchten, Dante gegen die genannte Instrumentalisierung in Schutz zu nehmen, wurden aber überwacht; durch geschicktes Taktieren gelang es ihnen dennoch, einen hohen Standard der Dantistik aufrechtzuerhalten, wobei Goetz sogar manche Propaganda-Produkte wie Dante als vermeintlicher Germane offen ablehnte. Auch das Deutsche Dante-Jahrbuch habe nur soviel Nationalsozialismus aufgenommen, wie unbedingt nötig, um Repressalien zu verhindern, da viele Mitarbeiter des Deutschen Dante-Jahrbuchs der NSDAP damals als Risiko-Personen galten - Hans Rheinfelder etwa habe seine Prüfungsberechtigung verloren, weil er sich geweigert hatte, die Flagge zu hissen. Der Vortrag der beiden Preisträger fand soviel Anklang, daß angeregt wurde, bei einer späteren Tagung zu diesem Thema eventuell eine Podiumsdiskussion durchzuführen. Den feierlichen Abschluß der Preisverleihung bildete ein musikalisches Rahmenprogramm, in dem das Krefelder Klarinettenquartett Stücke von Paul Harvey, Claude Debussy, Pierre Max Dubois and Elliott Carter spielte.

Der weitere Vormittag stand ganz im Zeichen von *Purgatorio* XVI. Nach der Lektüre des deutschen Textes in der Ausgabe von W. und I. von Wartburg durch Bernhard König machte Marcella Roddewig den Gesang zum Gegenstand ihrer "Lectura Dantis". Da *Purg.* XVI die Zornigen zum Gegenstand hat, schickte Frau Roddewig der eigentlichen Interpretation zwei Überblicke voraus - einen über die Vorstellung vom Fegefeuer und einen über die Deutung des Zorns seit der christlichen Spätantike. Wie die Vortragende feststellte, entstand die Idee eines Fege-feuers als Ort der Befreiung von läßlichen Sünden erst in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts und wurde 1962 vom 2. Vatikanischen Konzil bestätigt, wenn auch nicht als Dogma. Es ist vor allem Dante gewesen, der zur Durchsetzung der Vorstellung von einem Purgatorium viel beigetragen hat. Bezüglich des Zorns, dessen auch Dante sich sehr wohl fähig weiß, unterschied schon Aristoteles zwei Arten, wie Frau Roddewig zeigte, nämlich den natürlichen Zorn, der wie eine Katharsis befreien kann und dessen Fehlen Unempfindlichkeit bedeuten würde, und den exzessiven, gefährlichen Zorn. Während die Stoiker die Unterdrückung des Zorns forderten, lehnte das Christentum ihn zugunsten von Milde ab, behielt aber - etwa im Anschluß an Laktanz - die Vorstellung vom Zorn Gottes bei, so daß Negatives im Diesseits, wie zum Beispiel die Pest im 14. Jahrhundert, als Strafe Gottes gedeutet werden konnte für die Kreuzigung Christi, was zugleich Judenverfolgungen Auftrieb gab. Auch Dante, der *Purg.* XX 96 Gottes Strafe als "dolce ira" bezeichnet, glaubte, daß die Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr. eine Strafe Gottes für Christi Kreuzigung war. Im Verlauf ihrer interessanten Interpretation des Gesangs ging Frau Roddewig unter anderem auf Dantes eigene Rolle als Zorniger und auf Marco Lombardo ein, dessen Herkunft aus Brescia nunmehr durch eine von der Vortragenden in einer Handschrift der Biblioteca Ambrosiana gefundene Notiz als gesichert gelten kann. Dabei besprach sie detailliert die von Marco geäußerte Konzeption Dantes vom Freien Willen, d.h. die Fähigkeit des Menschen, sich bewußt und willentlich über die Macht der Triebe hinwegzusetzen. Aber auch eine andere Form von Determinismus könne für Dante einen bestimmten Einfluß ausüben, wenn sich der Mensch nicht, mit dem Ziel der Gerechtigkeit vor Augen, dagegenstelle, nämlich die Macht der Sterne. Dante selbst, der - wie das abrupte Ende des Dialogs zeige - hier keineswegs mit Marco identisch sei, propagiere zwar an anderer Stelle (*Par.* IV) als Ideal die unbedingte Willensfreiheit von Märtyrern, gewähre aber auch der bedingten Willensfreiheit Zugang zum

Paradies, wie an der vergewaltigten Nonne Piccarda Donati erkennbar sei (*Par.* III 97-108). Mit einem Ausblick auf die Umkehrung der Bewertung, die Zorn und Freier Wille vom Mittelalter bis heute erfahren haben, endete dieser großartige Überblick. Der Vortrag von Marcella Roddewig fand großen Beifall, und der Vorsitzende Bernhard König nutzte die Gelegenheit, um Frau Roddewig noch nachträglich zu ihrem 80. Geburtstag zu gratulieren und ihr wissenschaftliches Oeuvre (unter anderem das große Buch zu den Dante-Handschriften), ihr unermüdliches Engagement für Dante (in universitärer Lehre und Vorträgen) und ihre langjährige gewissenhafte und umsichtige Tätigkeit für die Deutsche Dante-Gesellschaft (als Herausgeberin des Jahrbuchs und als Knüpfarin von vielfältigen Kontakten zwischen den Mitgliedern und Dante-Forschern im In- und Ausland) gebührend zu würdigen. Eine Lektüre von *Purgatorio* XVI im Originaltext, vorgetragen von Valentina Pennacino, sowie eine musikalischer Ausklang - das Krefelder Klarinettenquartett spielte Stücke von Alfred Uhl, Rudolf Maros und Leonard Bernstein - schlossen diese reichhaltige Tagung ab, deren nächste vom 8. bis zum 10.10.1999 in Magdeburg stattfinden wird.

Joachim Leeker

Chemnitz